

Diesen Bericht lesen wir nur in der „Kindheitsgeschichte“ nach Matthäus. Haggada nannte man die Bibelauslegung in der Synagogenpredigt mit Gleichnissen, Wundergeschichten, auch mit Anekdoten. Die sog. Moseshaggada (Ex 1,15-22), der Pharao habe dem großen Volk der Israeliten mißtraut und aus Angst um seine Herrschaft einen Tötungsbefehl gegen alle israelitische Knaben erlassen, wurde vom jüdischen Geschichtsschreiber Josephus Flavius weiter ausgemalt. Es kam Kunde von Schriftgelehrten, unter den Hebräern werde ein Knabe geboren, der Ägypten vernichten und Israel mächtig machen werde. Moses wurde auf wunderbare Weise gerettet (Ex 2,1-10), mußte als junger Mann aus Ägypten nach Midiam fliehen, kehrte aber später auf Gottes Geheiß „denn alle, die dir nach dem Leben getrachtet haben, sind tot“ wieder nach Ägypten zurück, um sein Volk aus der Sklaverei zu führen. (Ex 4,19).

Unser Evangelium bedient sich einer einfachen Sprache und beschränkt sich auf das Notwendige. Herodes „der Ältere“ war nicht jüdischer Abstammung, sein Vater Idumäer, die Mutter Tochter eines Araberfürsten. Er regierte von 73 bis 4 v.Ch und baute in Jerusalem den „herodianischen Tempel“, die Burg Antonia, den Königspalast und ein Amphitheater. Nach Josephus Flavius wütete Herodes „gegen alle ohne Unterschied mit gleicher Grausamkeit, maßlos im Zorn, erhaben über Recht und Gerechtigkeit“.

Der Kindermord in Bethlehem ist in der profanen Geschichtsschreibung nicht erwähnt. Ägypten war stets Zufluchtsland für Asylanten. Gott rettete das Messiaskind durch den menschlichen Gehorsam des ohnmächtigen Josef.. Der Tod des Herodes ermöglichte die Rückkehr. Die teilweise wörtlichen Übereinstimmungen zwischen Mt 2,20 mit Ex 4,19 fallen auf. Rückkehr des Kindes ins bedeutungslose Nazaret. Gott setzt seinen Heilsplan im Gehorsam des Josef durch.

### **„Das Wort ist Fleisch geworden“ (Joh 1,1-18)**

Jesus von Nazareth kam aus den Tiefen des Gottesgeheimnisses : „ehe Abraham ward, bin ich“. Er ist ganz eins mit dem Vater, ineinander, nicht nebeneinander. Seine Unmittelbarkeit zu Gott ist Ebenbildlichkeit und Abglanz Seines Wesens (Col 1,15) „Gott wollte mit seiner ganzen Fülle in ihm wohnen“ (Col 1,19), aber „in allem ward er uns gleich außer der Sünde“ (Hbr 4,15). Er entäußerte sich bis ans Kreuz in liebender Hingabe. Jesu Verkündigung war grundlegend von der Erwartung der kommenden Gottesherrschaft her bestimmt. So seine Auseinandersetzungen mit den Grundanschauungen des Judentums und sein Autoritätsanspruch. Von Konzil zu Konzil hat die sich entwickelnde Kirche gerungen, die Verbindung gott-menschlicher Natur zu verstehen [325 Nizäa 381 Konstantinopel 451 Chalzedon]. Das Abba „lieber Vater“ Jesu entsprang seinem Heimweh nach dem Urgrund alles Seins, der Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes (Rö 8,12). Er kam in sein Eigentum inmitten einer „verdorbenen und verwirrten Generation“ (Phil 2,15), die Welt nahm keine

Notiz von ihm. Er wurde geboren am Rande der zivilisierten Welt; denn Israel war kein selbständiger Staat, eher seit 150 Jahren Spielball von Großmachtinteressen. Jesus wuchs hinein in eine religiöse Welt, die aufzusprengen seine Sendung war. Im 2.Korintherbrief heißt es: „er der reich war, wurde euretwegen arm, um euch durch seine Armut reich zu machen“ (2 Kor 8,9). Nicht nur seine geschichtliche Erscheinung, sondern vielmehr seine fortwährende Gegenwart hat Millionen zum Glauben mitgerissen, ihr Leben geprägt, sie zu einem Tun veranlaßt, das das Antlitz der Erde verändert hat.

Niemand wird ganz Mensch, wenn er nicht vom Wesen Gottes erfüllt ist, teilhat an der Liebeshingabe Jesu: „wie mich der Vater geliebt hat und ich den Vater liebe, liebe ich euch.“ So sind wir schon hineingenommen in das Leben der Ewigkeit. Unsre Verschmelzung mit dem Göttlichen geschieht nicht durch Zugriff, durch Magie oder durch esoterische Bewusstseinsweiterung sondern durch geistgewirkte Zeugung. Wir müssen uns aber gleichzeitig der Welt stellen, gottlos, wie sie ist. Nicht um sie zu bestätigen sondern um ihr zu helfen: „lehrt sie alles halten, was ich euch aufgetragen habe“ (Mt 28,20). Dabei ist die Fremdheit christlichen Glaubens nicht aufhebbar und der Glaube mahnt zu ständiger Überprüfung des eigenen Standorts, erzwingt unter Umständen Verhaltensänderungen, die tief in alltägliche Gewohnheiten einschneiden. Höchstes Gotteslob ist, den finden, der an Brust des Vaters ruht – leben wie er – beten durch ihn.

### **Heilige Familie**

Das Fest der Hl.Familie, gleichsam als „Idylle“ im 18./ 19.Jhdt entstanden, ist endgültig erst 1920 in den Kirchenkalender aufgenommen worden. In unserm Familienalltag dürfen wir auch in außergewöhnlichen Belastungssituationen mit Gott rechnen. Gott ist begleitend da, wenn wir nicht neben, sondern miteinander Konflikte austragen, Anderssein bejahen, einander ermahnen und vergeben, miteinander tragen und glücklich sind. Heute dürfte das größte Problem darin bestehen, herauszufinden, wie individuelle Selbstverwirklichung und Bindungen vereinbar bleiben. Auf jeden Fall ist und bleibt die Familie die entscheidende Keimzelle der Kirche.